

(hier online-Artikel, im Zeitungsartikel selbst lautet die Überschrift:
„Ärzte sorgen sich um Kinderklinik“)

Lokales 01.10.2017

an

Ärzte hegen „große Bedenken“ gegen Klinikfusion



Die Herabstufung habe mehrere Konsequenzen, die über die reine Versorgung der etwa zwölf Frühgeborenen unter 1500 Gramm pro Jahr in Aalen hinausgingen, schreiben die Ärzte.

Waltraud Grubitzsch

Aalen: Die Kreisärzteschaft Aalen-Ellwangen hat ihrer Sorge um die geplante Zusammenlegung der Kinderkliniken in einem Schreiben an den Landrat [Klaus Pavel](#) und dem Vorstandsvorsitzenden der Kliniken Ostalb Axel Janischowski Luft gemacht.

Darin schreiben der Kinder- und Jugendarzt Thilo Heising und Gynäkologe Sebastian Hock, dass sie auf eine voll leistungsfähige Kinderklinik mit ausreichenden Versorgungsmöglichkeiten auch für kleine Frühgeborene angewiesen seien. Der Vorstand der Kreisärzteschaft Aalen – [Ellwangen](#) teile diese Besorgnis und schließe sich der Stellungnahme an.

„Mit der Versorgung der Frühgeborenen sowie der älteren Kinder in der Kinderklinik Aalen waren wir bisher immer sehr zufrieden.“ Mit der angekündigten rein verwaltungstechnischen Zusammenlegung der beiden Kinderkliniken habe man sich zähneknirschend arrangiert, weil die Fortführung der vollen Klinikkompetenz in Aalen zugesichert worden sei. „Durch die drohenden Folgen der nun geplanten Herabstufung der pädiatrischen Intensivstation in Aalen sehen wir das bisher hohe medizinische Versorgungsniveau stark gefährdet.“

„Weit mehr als zwölf Frühgeborene im Jahr betroffen“

Diese Herabstufung habe mehrere Konsequenzen, die über die reine Versorgung der etwa zwölf Frühgeborenen unter 150 Gramm pro Jahr in Aalen hinausgingen: Schwangere unter der 33. Schwangerschaftswoche mit einer drohenden Frühgeburt müssten in die Frauenklinik [Mutlangen](#) eingewiesen werden, weil sie in Aalen ohne eine dort vorhandene Frühgeborenen-Intensivstation auf Level 2 nicht mehr betreut werden könnten, schreiben die Ärzte.

Dies betreffe auch Schwangere mit schwereren Erkrankungen oder mit Kindern mit Fehlbildungen oder mit Zwillingen unter der 35. Schwangerschaftswoche, die nach der Leitlinie der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe nicht mehr nach Aalen eingewiesen werden dürften.

„Schwangere entscheiden sich für kürzere Wege nach Ulm oder Schwäbisch Hall“

Daher würden sich Schwangere, die aus diesen Gründen nicht mehr in Aalen stationär betreut werden können und aus dem östlichen Teil des Landkreises kommen, möglicherweise dazu entscheiden, wegen kürzerer Wege gleich nach Schwäbisch Hall oder Ulm (beides Level 1-Zentren) zu gehen. Diese Patientinnen gingen dann der medizinischen Versorgung in ihrem Heimatlandkreis unnötigerweise verloren.

Eine weitere Sorge sei der Verlust des intensivmedizinischen Standards in Aalen. „Hochqualifiziertes intensivmedizinisches Pflegepersonal und entsprechende Gerätschaften werden nach Mutlangen abgezogen und beeinträchtigen so auch die Möglichkeit, größere Säuglinge, Kinder und Jugendliche in der Kinderklinik Aalen intensivmedizinisch betreuen zu können.“ Dies betreffe etwa 50 Kinder pro Jahr.

„Intensivmedizinische Versorgung wird beeinträchtigt“

Zusätzlich werde auch die Betreuung von anderen Kindern mit schweren Erkrankungen auf der Normalstation beeinträchtigt, weil dafür für den Notfall eine voll funktionsfähige Intensivstation im gleichen Haus vorgehalten werden müsse.

Es werde einer starken Zunahme von Transporten von Schwangeren mit drohender Frühgeburtlichkeit und größeren schwer kranken Kindern von Aalen nach Mutlangen

kommen, mit all den dadurch verursachten medizinischen Risiken und finanziellen Belastungen. Rettungswagen aus Ellwangen und Aalen würden dadurch verstärkt und länger gebunden und stünden in dieser Zeit nicht mehr für andere Noteinsätze zur Verfügung. Schließlich dauere der Transport von Ellwangen nach Mutlangen hin und zurück mindestens zwei Stunden.

Auch der Einsatz des Babynotarztes aus Aalen in der Geburtshilfe der Virngrundklinik Ellwangen werde bei weniger qualifiziertem Personal auf Dauer noch schwerer zu realisieren sein.

Daraus folge, dass Kinder, die in Aalen intensivmedizinisch betreut werden müssen, aber nicht nach Mutlangen verlegt werden können, dann von dafür ungeschulten Pflegern und Ärzten auf der Erwachsenen-Intensivstation behandelt werden müssten.

„Fachärztemangel auf dem Land wird verstärkt“

Die Attraktivität des Klinikstandpunkts Aalen für Mediziner werde durch das eingeschränkte Ausbildungsangebot in Aalen und das möglicherweise notwendige Pendeln zwischen Aalen und Mutlangen deutlich verringert. „Und das vor dem Hintergrund, dass es sowieso bereits sehr schwierig ist, dort Bewerber für frei werdende Stellen zu finden.“ Dasselbe gelte für die Attraktivität der Region Aalen-Ellwangen-Bopfingen für niedergelassene Gynäkologen und Kinder- und Jugendärzte.

„Die ebenfalls geplante Ausweitung des ambulanten Angebots der Aalener Kinderklinik ist natürlich nur zu begrüßen, kann aber die sich abzeichnenden Einschränkungen des stationären Behandlungsspektrums bei weitem nicht ausgleichen.“ Spezialsprechstunden seien gefragt, aber die Versorgung von Schwangeren mit einer drohenden Frühgeburt, sei wichtiger.

„Informationsfluss ausschließlich über Presse“

Der Informationsfluss „der vielleicht mittlerweile schon hinter den Kulissen beschlossenen Veränderungen der Kinderklinik Aalen“ fände ausschließlich über die Presse statt, obwohl die Klinikleitung in Aalen schon im Januar darum gebeten worden sei, zeitnah zu informieren.

„Deshalb haben wir die Befürchtung, dass dies der erste Schritt einer weiteren Reduzierung des stationären Leistungsangebots der Kinderklinik in Aalen sein könnte“, schreiben die Ärzte und bitten um ein Gespräch zum Austausch von Meinungen und Informationen. Unterzeichnet ist das Schreiben von den Kinderarzt [Thilo Heising](#), Gynäkologe Sebastian Hock und dem Vorsitzenden der Kreisärzteschaft Rainer Michael Gräter.